

Sessionsinfo der Schweizer Agrarindustrie

September 2021

Wissenschaftlich geprüfte Instrumente sind der Schlüssel für eine nachhaltige Versorgung

Als Teil der globalen Landwirtschaft stehen auch die Schweizer Landwirtschaftsbetriebe und deren Produzenten vor zahlreichen Herausforderungen. Das zeigen nicht zuletzt der im August 2021 veröffentlichte Bericht des Weltklimarates zu den Auswirkungen des Klimawandels auf die Landwirtschaft und die Versorgung mit Nahrungsmitteln¹ und die fast gleichzeitig publizierte Agroscope-Studie «Zunehmende Herausforderungen für die Ernährungssicherheit in der Schweiz»².

Die Klimaerwärmung ist spürbar und die Folgen sind häufigere Hitzewellen, Überflutungen, Dürren und andere Extremwetterereignisse. Die Schweiz ist im weltweiten Vergleich überdurchschnittlich stark von der Temperaturzunahme betroffen. Unter den Unwettern dieses Sommers haben praktisch alle Kulturen und Anbaugelände gelitten. Es gibt kaum Landwirte, die nicht betroffen waren - im biologischen Anbau mit oft dramatischem Ausmass. Durch den Einsatz von Pflanzenschutzmitteln konnten die Schäden einigermassen begrenzt werden. Auch Biobauern mussten insbesondere bei Wein und Kartoffeln vermehrt Kupfer spritzen und trotzdem verloren sie Teile ihrer Ernten. Mit den Ernteverlusten geht ein Ressourcenverschleiss und eine erhebliche Belastung der Umwelt einher. Es entsteht Food Waste und das bereits auf dem Acker.

Um Ereignisse solchen Ausmasses zu bewältigen, braucht die Schweiz alle verfügbaren Innovationen entlang der ganzen Produktions- und Wertschöpfungskette. Dafür wiederum benötigen die Unternehmen die entsprechenden politischen Rahmenbedingungen: Forschungsfreiheit, effiziente und verlässliche Bewilligungsverfahren, Rechts- und Planungssicherheit spielen eine zentrale Rolle. Nur wenn eine umfassende Auswahl an Werkzeugen zur Verfügung steht – von modernen Züchtungsmethoden über hochspezifische synthetische Wirkstoffe bis hin zu innovativen Biologicals und Digitalisierung – können die Landwirte die ihnen bevorstehenden Herausforderungen bewältigen. Wenn wir die Schweizer Bevölkerung weiterhin ausreichend mit hochwertigen und regionalen Produkten versorgen wollen, dann müssen solche Grundvoraussetzung erfüllt sein.

Technologien und Produktionsmittel zu verbieten, ist hingegen keine Lösung, insbesondere wenn geeignete Alternativen fehlen. Als geeignete Alternativen versteht die Agrarindustrie solche, die die Prinzipien der Nachhaltigkeit erfüllen: sie müssen ressourcenschonend sein. Den Herbizid-Einsatz z. B. vollständig durch die mechanische Unkrautbekämpfung ersetzen zu wollen, ist alles anders als nachhaltig. Eine intensive Bodenbearbeitung fördert die Erosion, ist energieintensiv und erhöht die Bodenverdichtung sowie den CO₂-Ausstoss.

Stattdessen müssen neue Entwicklungen und technische Innovationen ermöglicht, unterstützt und wo nötig deblockiert werden. Die anhaltende Diskussion über das Gentech-Moratorium zeigt dies eindrücklich. Es wird vom Parlament regelmässig um weitere vier Jahre verlängert, dabei werden neue Forschungserkenntnisse ausgeblendet. Als besonders problematisch sieht die Industrie die neu vom Bundesrat geforderte pauschale Ausweitung des Geltungsbereichs des Moratoriums auf neue gentechnische Verfahren. Eine zukunftschaue Politik soll Innovation fördern und nicht behindern, zumal die Züchtung resistenter Pflanzen von allen Parteien als Mittel für eine noch nachhaltigere Landwirtschaft propagiert wird.

Reform des Zulassungsverfahrens für Pflanzenschutzmittel ist dringlich

Das Schweizer Zulassungsverfahren für Pflanzenschutzmittel stellt die forschenden Agrarunternehmen seit einigen Jahren vor grosse Schwierigkeiten. Die Behörden sind nicht in der Lage, hängige Gesuche fristgerecht zu behandeln. Dies bestätigt der Bundesrat selbst in seiner Antwort zur Interpellation 21.3692 «Pflanzenschutzmittel-Zulassung. Verbesserung der Transparenz». Bis 2018 betrug die Frist für die Bearbeitung eines

¹ Sixth Assessment Report, Climate Change 2021: The Physical Science Basis – August 9, 2021 - www.ipcc.ch.

² Von Ow, Zunehmende Herausforderungen für die Ernährungssicherheit der Schweiz, Agroscope Science 124, 1-25, 2021

Bewilligungsgesuchs für ein neues Produkt im Durchschnitt 12 Monate; bereits dies ist lange und für die betroffenen Firmen anspruchsvoll, wollen sie nutzbringende Innovationen rasch auf den Markt bringen. Mit der Einführung der Parteistellung der Umweltorganisationen (Verbandsbeschwerderecht) im Jahr 2018 wurde jedoch das Zulassungsverfahren für Pflanzenschutzmittel in der Schweiz fast vollständig blockiert. Seit die neuen Bestimmungen in Kraft getreten sind, werden kaum noch neue Produkte zugelassen.

Umweltorganisationen können seit 2018 die wissenschaftlichen Beurteilungsberichte einsehen und Kommentare einbringen. Auch diese muss die Beurteilungsstelle prüfen, bevor eine Entscheidung getroffen wird. Diese zusätzliche Arbeit führt zu enormen Verzögerungen bei der Bearbeitung der Bewilligungsgesuche – und verursacht eine für die Schweizer Landwirtschaft unhaltbare Situation. Denn trotz sich verändernder Umweltbedingungen und den damit einhergehenden Bedürfnissen der Landwirte erhalten diese keine neuen Produkte, welche sie zum Schutz ihrer Pflanzen einsetzen können – dies bei laufender Ausdünnung der verfügbaren Pflanzenschutzmittel. Dies gilt auch für die sogenannten Biologicals, z. B. mikrobienbasierte Pflanzenschutzmittel, die im konventionellen- wie im Bio-Landbau eingesetzt werden können.

Wenn eine echte und nachhaltige Risikoreduktion gefördert werden soll, müssen rasch risikoärmere Alternativen auf den Markt kommen. Es ist nicht haltbar, dass Produkte, die in unseren Nachbarländern längst zum Einsatz kommen, in der Schweiz auch fünf Jahre später immer noch nicht verwendet werden dürfen.

Pa. Iv. 19.475: «Absenkpfad Pflanzenschutzmittel» geht zu weit

Der klare Entscheid der Stimmberechtigten am 13. Juni 2021 gegen die beiden Agrar-Initiativen ist ein deutliches Votum für eine produktive Landwirtschaft und gegen Verbote. Dem Wunsch der Bevölkerung nach einer regionalen Lebensmittelproduktion und nach Wahlfreiheit bei der Produktionsmethode soll bei der Umsetzung der Pa. Iv. 19.475 Rechnung getragen werden.

Die Industrie unterstützt das Ziel einer Reduktion der Risiken von Pflanzenschutzmitteln. Tatsächlich ist in der Schweiz seit der Lancierung des Aktionsplans Pflanzenschutzmittel schon sehr viel geschehen. Die Agrarindustrie hat Forschung und Innovation vorangetrieben und die Landwirtschaft setzt alles daran, die stets professionelle Anwendung sicherzustellen. Diese Bemühungen und Erfolge sollen nun analysiert werden, bevor weitere Wirkstoffe aus dem Verkehr gezogen werden. Dies gilt umso mehr, als dass für die Landwirtschaft bislang keine äquivalenten Alternativen zugelassen wurden.

Die **Industriegruppe Agrar** vereinigt Spezialisten im Bereich Pflanzenschutz der Unternehmen BASF, Bayer, Leu+Gygax, Omya, Stähler und Syngenta. Die Gruppe setzt sich für innovative und umweltgerechte Lösungen im Bereich Pflanzenschutz ein.